

Hierauf versicherte der Graf Monthion dem Rittmeister Narishkin, er solle unbesorgt seyn, man werde alles anwenden, um für seine Bequemlichkeit zu sorgen, er möchte sich nur vom General lossagen und erklären, daß er nicht dessen Adjutant sey. Narishkin bemerkte hierauf, daß er zwar nicht Adjutant des Generals sey, daß er indessen zu viel Liebe und Achtung gegen den General hege, um bei der jetzigen Lage desselben eine solche Erklärung zu thun; die einzige Gnade, die er sich vom Kaiser als eine Gerechtigkeit erbäte, wäre die, ihn das Schicksal seines Generals theilen zu lassen.

Der Rittmeister Narishkin wurde zur kaiserlichen Tafel gezogen und ihm der Ehrenplatz angewiesen. Die Gründe, die Napoleon hatte, diesen Offizier auf eine so auffallend ausgezeichnete Art zu behandeln, lassen sich nicht mit Gewißheit angeben. Er nährte noch immer die Hoffnung, einen Frieden zu erschleichen, und vielleicht hoffte er durch die Gefangennehmung des Hrn. von Narishkin sich einen schicklichen Weg zu Friedenseinleitungen zu eröffnen. Nach einiger Zeit der Angst sagte Einer der Adjutanten des Fürsten von Neuschatel zu Narishkin: Fürchten Sie nichts, Sie haben jetzt viele von unsern Generalen in den Händen; er (Napoleon) fürchtet die Repressalien, und der Fürst hat ihm auch triftige Vorstellungen gemacht. Beide Gefangene wurden endlich wieder vor Napoleon gebracht, und ihnen erklärt, aus besonderer Gnade wolle er den General Winzingerode als einen rechtmäßigen Kriegsgefangenen betrachten, nur sollten sich beide reversiren, nicht wieder gegen Frankreich zu dienen, und sie sollten unter Bedeckung über Cassel nach Meß gebracht werden. Den General Winzingerode wollte man bloß deshalb über Cassel bringen, damit der König von Westphalen seine Auslieferung verlangen und über ihn als seinen Unterthan Kriegsrecht nach französischer Manier halten lassen sollte.

Beide Gefangene reiseten nunmehr mit einander ab, wurden aber in der Gegend von Minsk von Kosaken wieder befreiet, und beide befinden sich fortdauernd bei der verbündeten Armee in Frankreich.

Miscellen.

Der Graf von Hogenborg reisete im vergangenen Jahre durch Leipzig, wo er zu jemand sagte, „Napoleon sende ihn nach Hamburg, um die Einwohner dieser Stadt zu züchtigen.“ Als man hierauf entgegnete, daß er dies als ein menschenfreundlicher Mann gewiß nicht thun werde, verstummte er, und leitete das Gespräch auf einen andern Gegenstand.

Die Ungeschicklichkeit der meisten deutschen Zeitungs-schreiber schadet gegenwärtig der großen Sache, für die wir kämpfen, nicht wenig. Ohne Urtheil und Wahl, mischen sie Wahres und Falsches untereinander, und haben sich dadurch um den Glauben zu ihren Nachrichten gebracht. Ohne eine Anmerkung nehmen sie die theils ganz falschen, theils übertriebenen Nachrichten der französischen Regierung auf, und die Leichtgläubigkeit schenkt ihr Vertrauen dem Ungeheuern. Ohne ein Wort der Ermunterung und Kraft theilt man die oft sinnlosesten Nachrichten mit, welche man buchstäblich aus der ersten besten Zeitung abdrucken läßt. Das Alte rücht man als neu auf, und das Neue läßt man veralten. Ist dies Schuld des Mangels an gutem Willen oder an Einsicht? Die Regierungen sollten aufmerksamer auf solche politische Blätter seyn, und sie von Männern von Kenntnissen, Vaterlandsliebe und Muth bearbeiten lassen. Man sieht den meisten Nachrichten sogleich auf den ersten Blick an, was sie werth sind, und hier ist Sichtung nöthig. Oft kann die Stellung der Aufsätze so geordnet werden, daß Einer den Andern aufklärt. Soll etwas Großes gethan, soll der Muth und die Entschlossenheit erhöht werden, so muß ein kräftiges Wort mit Umsicht und Geschicklichkeit gesprochen werden. Es ist sonderbar, daß Leute politische Zeitungen herausgeben, die nicht einmal deutsch schreiben, eben so wenig als aus ausländischen Sprachen übersetzen können. Die Franzosen verstehen das Ding besser; selbst für eine schlechte Sache wissen sie die Leser zu gewinnen, und Viele unserer deutschen Zeitungsschreiber lassen sie bei einer guten und großen Kalt und gleichgültig.

Druckfehler. Nr. 15.

Nr. 15. Spalte 1. 3. 4. Das Regierungssystem Napoleon I. das Regierungssystem Napoleon I.